

# Hamlet auf dem Handyfoto

Neuer Trend in Schleswig: Knipsen mit dem Smartphone im Theater / Ein ganzes Kammerkonzert landete auf Youtube

Von Joachim Pohl

**SCHLESWIG** Bei Rock-, Schlager- und Popkonzerten ist es seit Jahren gang und gäbe, aber auch eine Unsitte. Statt das Konzert zu genießen und dem Künstler zuzujubeln, halten immer mehr Besucher ihre Handys hoch, um Fotos zu machen oder – schlimmer noch – minutenlange Videos zu drehen. Doch wie sieht es im Theater aus? Halten sich die Besucher in den Stätten der Hochkultur jedenfalls zurück? In den Metropolen, so ist zu hören, ist der Trend längst in den Rängen und im Parkett der Bühnenhäuser angekommen.

Handys bei „Hamlet“ oder „Faust“ – das war in Schleswig bislang, wenn überhaupt, ein Problem des nicht abgestellten Klingeltons. Natürlich hat Angela Möller, die Frau für die Öffentlichkeit beim Landestheater, diesen höchst peinlichen Moment mehrfach erlebt, wenn es plötzlich in die

„Da fanden wir auf Youtube einen kompletten Konzertmitschnitt.“

Andreas Strähnz  
Chefdisponent

Stille einer ruhigen Passage eines Theaterstücks hineinbimmelt.

„Das erleben wir aber jetzt kaum noch“, sagt Schauspielregisseur Wolfram Apprich. Die Menschen hätten es mittlerweile verinnerlicht, dass man vor dem ersten Vorhang das Smartphone stumm oder besser gleich ausschaltet.

Grundsätzlich müssen aber wohl auch die Theater akzeptieren, dass Smartphones ein-



**Gewohnter Anblick:** In Rock- und Popkonzerten lässt sich das Phänomen der Handyfotos kaum noch eindämmen.

FOTO: ADOBESTOCK

fach allgegenwärtig und immer im Einsatz sind. „Dem wird man nicht mehr Herr“, sagt Chefdisponent Andreas Strähnz. Zum Glück gebe es hier noch nicht die Auswüchse, die man andernorts findet. Auf den Programmzetteln und dezent auf Schildern weist man darauf hin, dass es verboten sei, während der Vorstellungen zu fotografieren oder zu filmen.

Diesen Hinweis hatte wohl ein Besucher eines Kammerkonzerts vor rund drei Jahren überlesen. „Da fanden wir auf Youtube einen kompletten Konzertmitschnitt“, so Strähnz. Wie sich herausstellte, hatte die Angehörige eines Musikers das Konzert komplett per Handy gefilmt. Da habe man mit einem offiziellen Schreiben der Theaterleitung reagiert, bis die Aufnahme gelöscht wurde. Zuletzt habe man kurze Mitschnitte des Auftritts von Heinz Strunk im Netz gefunden, berichtet Strähnz.

Als „alter Hase“ weiß er

auch, dass es illegale Mitschnitte im Theater auch schon lange Zeit vor dem Smartphone gegeben habe. „Das Thema verfolgt uns seit

Jahrzehnten“, sagt er und verweist auf die Mini-Camcorder, die man leicht mit ins Auditorium nehmen kann und die sich – zum Beispiel im 1.

Rang des Flensburger Theaters – auf die Brüstung legen oder zumindest aufsetzen lassen.

Wenn viele Jugendliche im Theater sind, werde schon mal mit dem Handy gefilmt oder fotografiert, sagt Wolfram Apprich. Bei den Abendstücken geschehe dies aber ausgesprochen selten. „Das macht unser Publikum nicht“, so der Schauspielregisseur mit einem diskreten Hinweis auf das doch eher höhere Durchschnittsalter der Besucher.

Was er allerdings immer häufiger wahrnehme, vor allem wenn er das Stück vom Rang aus verfolgt, sei die Benutzung des Smartphones ohne Kamera während der Vorstellung. Da werden Nachrichten gecheckt, SMS versandt und Chats gepflegt. „Das finde ich viel schlimmer“, gesteht der Schauspielregisseur.

Bei der Schleswiger Spieldele sieht man die Sache etwas gelassener. „Da klingelt schon mal ein Telefon während der Vorstellung“, sagt der 1. Vorsitzende Kai Boysen. Dass bei „Atschüss, mien Leev“ oder einer anderen plattdeutschen Vorstellung fotografiert oder gar gefilmt werden, passiere hingegen fast gar nicht, so Boysen.

Peter Thomsen, Chef von Flens-Arena und Deutschem Haus in Flensburg, erinnert sich an Zeiten, als manche Fans mit Fotoapparaten in die Konzerte gingen. „Die konnten wir noch verbieten. Das geht mit Handys nicht mehr.“ Wenn ein Zuschauer jedoch ein Smartphone minutenlang hochhält und offenkundig ein Video anfertigt, „dann gehen wir schon mal hin und fordern ihn auf, es zu löschen.“ Zudem gebe es auch Künstler, die Aufnahmen explizit verbieten.